

1. 11. 1917

116

Kaiser Karls Thronrede.

Wien. In der Hofburg zu Wien hat gestern Kaiser Karl den österreichischen Reichsrat mit einer Thronrede eröffnet. Strahlend wie Jung-Siegfried vor Latendrang und edler Begeisterung mag er den Volkshoten seines westlichen Reiches erschienen sein. Denn aus jugendlich frischem Geiste und überquellendem reinen Herzen kamen die Worte, die den Weg zum Herzen seiner Völker finden werden. Was Kaiser Karl gestern zu verkünden hatte, ist das Programm eines Herrschers, der seinen Völkern ein gerechter und liebevoller Fürst sein und ihnen ein starkes und glückliches Oesterreich schaffen will. Er glaubt an eine glückliche Zukunft seines in diesem furchtbaren Kriege so herrlich erstarkten Reiches. Deshalb hat er auch bald nach seiner Thronbesteigung, im Verein mit unserem friedliebenden Herrscher, in unzweideutiger Art die Friedensbereitschaft zu erkennen gegeben. In einem Augenblicke, wo dank der unvergänglichen Leistungen der verbündeten Heere und Flotten die Ehre und der Bestand unserer Staaten nicht mehr ernstlich bedroht erschien. Noch heute glaubt er mit Recht, daß nur ein solcher Abschluß des Weltkrieges zu den hohen Menschheitszielen zu führen vermag, wie er jener Friedensformel entspricht, und hofft, das fernere Leben der Völker werde nach dem Kriege freibleiben von Groll und Rachedurst und auf Generationen hinaus eine Anwendung dessen nicht bedürfen, was man die letzten Mittel der Staaten nennt. Deshalb schweifen die Gedanken des Kaisers hinüber zu dem „großen Nachbarvolke im Osten, mit dem Oesterreich einstens alte Freundschaft verband“. Rußland, meint er, scheint sich in allmählicher Besinnung auf seine wahren Ziele und Aufgaben neuestens dieser Anschauung zu nähern und aus dem dunklen Drange heraus eine Orientierung zu suchen, die die Güter der Zukunft rettet, bevor sie die sinnlose Kriegspolitik verschlungen hat. Im Interesse der Menschheit hofft er, daß sich dieser Prozeß innerer Neugestaltung bis zu der kraftvollen Willensbildung nach außen durchringen und daß solche Klärung des öffentlichen Geistes auch auf die anderen feindlichen Länder übergreifen werde. Jedem, der die Absicht der Bedrohung ehrlich aufgibt, bleibt Oesterreich gern bereit, den Streit zu begraben. Nicht der Schwäche entspringt des jungen Kaisers Friedenswille. „In treuer Gemeinschaft mit dem altverbündeten Deutschen Reiche und den Bundesgenossen,“ ruft der Kaiser aus, „bleiben wir bereit, ein gutes Kriegsende nötigenfalls mit den Waffen zu erzwingen.“ Als warmfühlender Landesvater beklagt er die wachsenden Opfer der Bevölkerung und das Blut seiner tapferen Soldaten und die Entbehrungen der Braven, die Mühsal und Verdrängnis um des geliebten Vaterlandes willen so heldenmütig tragen. Hohes Lob spendet er seinem Reiche dafür, daß es die ungeheuren finanziellen Anforderungen dieses Krieges aus eigenem zu erfüllen imstande war. Seine besondere Fürsorge gilt der Heilung der Kriegsschäden. Die gesamte Bevölkerung, sagt er, hat in der schweren Zeit die Erwartungen, die der Staat in sie zu setzen berechtigt war, nicht nur voll erfüllt, sondern übertrossen. Sie darf daher im Staate keine Enttäuschung erleben.

Kaiser Karl hat die einigende und belebende Kraft des siegreichen Geistes, der seine Truppen draußen im Felde besetzt, mit freudiger Bewunderung selbst wahrgenommen. Eben darum zweifelt er nicht, daß die sittliche Verjüngung, die Oesterreich aus dem Weltkriege geschöpft hat, das gesamte staatliche Leben durchdringen und sich auch in den Arbeiten der Volksvertreter widerspiegeln werde.

Ein großer Augenblick war es, der gestern den jugendlichen Herrscher unseres verbündeten Nachbarreiches zum erstenmal mit der Volksvertretung zusammenführte. Ein Zeitalter des blühenden Aufschwunges, der Macht und des Ansehens für sein altehrwürdiges Reich und des Glückes und Segens für seine Völker soll nach des Kaisers Wunsch der gestrige weihvolle Augenblick in der Wiener Hofburg einleiten. Wir glauben, Oesterreichs Völker werden dem Wunsche ihres Kaisers, der aus tiefer Seele kam, gern folgen. Je mehr ihnen das gelingt, um so innigere Genugnung wird man bei uns im Deutschen Reiche empfinden.